

Fiktion eines Tagebuchs

31. Juli, Café Kram, Bottrop

Heute ist es bewölkt. Die Sonne, so stark sie in den letzten Tagen auch war, kann sich nicht behaupten gegen den Regen verheißenden Himmel.

Graues Licht. Passt zu meiner Stimmung. Und die Zuversicht, dass das Wetter bald umschlägt und den vermeintlich herrlichen Sommer als Beweis für den gefährlichen Klimawandel entlarvt, ist stärker als sonst. Das warme Wetter, das lachende Licht der säuselnden Sonnenstrahlen, die so bereitwillig bräunen und über ihre Heimtücke hinwegtäuschen, schwächeln heute. Der bislang gleißende Juli kann seine Anhänger nicht länger überzeugen. Heute nicht und morgen schon mal gar nicht mehr. Weil sein Ende naht.

Überlege deshalb, den heutigen Tagebucheintrag anders zu betiteln. Um seine Besonderheit hervorzuheben. Jetzt, wo der Juli keine Kraft mehr hat. Heute, wo er morgen schon verwelkt sein wird.

Habe große Lust, ihn *Julis Ende* zu nennen.

Julis Ende! Verwerflich?

Juli, verbrecherisch und ungestraft, noch! Aber sie ist auch solcher Gedanken nicht wert. Bin froh, deren Gift, Geld und Gier entrissen zu sein. Dem Maskenball, den sie Leben nennt.

Habe eben mit A. telefoniert. Ist auf dem Weg zum Bäcker heute Morgen an Julis Haus vorbeigefahren. An einem Segelboot in der Einfahrt. Julis großem Traum, den jetzt andere mit ihr teilen müssen. Juli an der See. Juli auf dem Meer. Juli im Urlaub zu Hause.

Und daheim das alte neue Haus, gar nicht weit von hier, im Speckgürtel. Es muss versteinert schweigen. Dabei hätte es viel zu berichten von der heimtückischen

Sonne unter seinem Dach. Sie verbrennt nach und nach, was ihr ausgesetzt ist.
Doch Schweigen.

Anders über meinem Kopf. Wie immer plätschert hier Radiomusik aus den
Deckenlautsprechern. Nein, jetzt gerade viel mehr als das! Es läuft doch
tatsächlich Bob Dylans *Masters of War*.

Großartig!

Der Song spricht für sich selbst.

Also Schluss für heute.

P.